

# "Erbfeindschaft", Konkurrenz oder gemeinsame Wurzeln? : Habsburgisch- eidgenössische Geschichte(n) im Spätmittelalter

Autor(en): **Niederhäuser, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **77 (2010)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Herzog Leopold kommt nach der Schlacht bei Morgarten Mitte November 1315 niedergeschlagen in Winterthur an. Historienbild von Hans Wildermuth nach einer Vorlage von Karl Jauslin, gemalt um 1893 im Rebhäuschen des Winterthurer Fabrikanten Bühler-Egg. (Winterthurer Bibliotheken, Sondersammlung)

## «Erbfeindschaft», Konkurrenz oder gemeinsame Wurzeln?

### Habsburgisch-eidgenössische Geschichte(n) im Spätmittelalter

Er sei als Habsburger «ein geborener, guter Eidgenosse», verkündete Kaiser Maximilian den eidgenössischen Boten am Reichstag in Konstanz von 1507 und kündigte als Zeichen der Verbundenheit eine Wallfahrt nach Einsiedeln, eine Gemsjagd in den Schweizer Alpen und die Förderung der Heiligsprechung von Niklaus von Flüe an.<sup>1</sup> Wenige Jahre nach dem blutigen Schwaben- oder Schweizerkrieg, der letzten grossen Auseinandersetzung im habsburgisch-eidgenössischen Schlachten-«Kalender», schien ein Habsburger die Geschichte buchstäblich auf den Kopf zu stellen. Statt Erbfeindschaft sollten gemeinsame Wurzeln das habsburgisch-eidgenössische Mit- und Nebeneinander prägen – mit seiner rhetorischen Anbiederung verblüffte Maximilian wohl nicht nur die Eidgenossen, sondern auch seine eigene Umgebung, bezeichnete er die Eidgenossen bei anderer Gelegenheit doch als «schnöde Bauersleute» oder gar als Teufel.<sup>2</sup>

Nicht das Mit-, sondern das Gegeneinander bestimmte allerdings bis in die Gegenwart die Wahrnehmung dieser Beziehungen. Die Eidgenossenschaft, so postulierte das traditionelle schweizerische Geschichtsbild, entstand in einem ständigen Konflikt mit Habsburg, das Bild machtbewusster Fürsten kontrastierte mit jenem der freiheitsdurstigen Bauern. Dass in dieser nationalgeschichtlichen Selbstfindung die Begriffe Habsburg, Reich und Deutschland sich gelegentlich vermischten und manchmal kurzerhand vom Mittelalter auf die Neuzeit und zurück geschlossen wurde, passt zu einer Historiografie, die jene besondere Geschichtstradition erfand, welche Generationen prägen sollte und sich entlang der grossen Schlachten bewegte.

Erst in jüngerer Zeit wurde deutlich, dass diese einprägsamen Bilder vor allem dem Spätmittelalter entstammten und aus dem Rückblick das mehr oder weniger zufällige Werden der Eidgenossenschaft stimmig zu erklären versuchten. Die Forschungen nicht zuletzt von Guy P. Marchal, Roger Sablonier und Bernhard Stettler zeigen Schweizergeschichte und Geschichtstraditionen in einem neuen Licht; nicht etwa das Jahr 1291, sondern das 14. und vor allem das 15. Jahrhundert sind entscheidend in der Ausbildung von Staatlichkeit und Identität.<sup>3</sup>

In dieses Umfeld gehört auch die Auseinandersetzung mit Habsburg-Österreich – ein Konflikt, der sich aus heutiger Perspektive nicht um die Frage von Freiheit oder Untertänigkeit dreht, sondern um die Frage der Vorherrschaft im Gebiet der heutigen Schweiz. Dass die eidgenössischen Orte mit der Verdrängung Habsburgs Schritt für Schritt in die Fussstapfen der bisherigen Landesherrschaft traten, ist die eine Seite dieses Prozesses. Dass der Streit nicht nur in blutigen Zusammenstössen gipfelte, sondern auch in Gelehrtenstuben stattfand, eine andere. Im ausgehenden 14. und vor allem im 15. Jahrhundert entstanden jene Geschichtsbilder, welche die gegenseitige Wahrnehmung – und Ablehnung – bestimmen sollten. Bestens bekannt ist hierzulande die «schweizerische» Befreiungslegende mit ihren «Helden», während das habsburgische Gegenstück kaum eine Rolle

spielte und spielt. Das auf die Schlacht bei Sempach Bezug nehmende Diktum, dass der Herzog «von den Seinen auf dem Seinen um das Seine» gebracht worden sei, prägte das österreichische Verständnis bis hin zu Maximilian, der in seinem bekannten Manifest 1499 den Eidgenossen vorwarf, nicht nur die Habsburger, sondern auch den habsburgischen Adel «uf dem iren und von den iren und uss dem iren vertriben» zu haben.<sup>4</sup> Der hier greifbare Vorwurf, dass die Eidgenossen die rechtmässigen Herren gestürzt hätten, war so leicht nicht zu widerlegen.

Die Beschäftigung mit Geschichtsbildern verbindet sich heute mit der Frage nach früher «Staatlichkeit», und wer sich für die alte Eidgenossenschaft interessiert, stösst dabei unweigerlich auf die Habsburger. Das vor allem im Kanton Aargau gefeierte Gedenkjahr 2008 erinnerte an die erste urkundliche Erwähnung des Namens «Habsburg» 1108 und an die Ermordung König Albrechts 1308 sowie an einen habsburgischen Aargau, dessen Anfänge auf die Jahrtausendwende zurückgehen. Die Stammlande dieses Geschlechts sind tatsächlich im Oberelsass und im Aargau anzusiedeln, mit der im frühen 11. Jahrhundert errichteten Habsburg und den beiden Klöstern Muri und Ottmarsheim als Eckpfeilern der Macht. Rasch stiegen die Habsburger zur bedeutendsten Adelsfamilie im süddeutschschweizerischen Raum auf, ehe sie ab etwa 1300 den Schwerpunkt ihrer Herrschaft allmählich nach Österreich verlagerten und um etwa 1500 zu einer europäischen Dynastie wurden. Ob Maximilian tatsächlich ein «geborener Eidgenosse» war, sei dahingestellt. Tatsächlich gründet aber dieses so bedeutende Geschlecht im Aargau, und ab der Mitte des 13. Jahrhunderts bestimmten die Habsburger wie keine andere Adelsfamilie die politische Geschichte des Mittellandes und der Ostschweiz.

Unter dem Eindruck der späteren Konflikte mit ihren prägenden Feindbildern ist diese habsburgische Vergangenheit trotz ihrer offensichtlichen Bedeutung allzu lange auf ein nur bescheidenes Interesse gestossen. Einzelne, disparate Beiträge griffen zwar immer wieder Aspekte dieser Herrschaft auf, modernere und langfristige Forschungen begannen aber erst in den letzten Jahren – mit dem Schwergewicht auf dem 13. und 14. Jahrhundert wie auf den grösseren Strukturen – die enormen Lücken unserer Kenntnisse zum Adel, zur Verwaltung, zu den Städten oder zur Schriftlichkeit zu füllen. Das «habsburgische Erbe», so eines der Fazite, ist auch in der alten Eidgenossenschaft anzutreffen.

Dank diesen quellennahen Forschungen, aber auch dank zahlreichen anderen Arbeiten, die in jüngerer Zeit im deutschsprachigen Raum zu Habsburg herausgegeben worden sind, ist die Herrschaft der Habsburger im Gebiet der heutigen Schweiz und in den Vorlanden, wie das Gebiet westlich des Arlbergs genannt wurde, unvergleichlich besser bekannt als noch vor 30 Jahren. Und doch bleibt das Wissen lückenhaft und widerspiegelt damit das Auf und Ab der habsburgisch-eidgenössischen Geschichte, die von schwankender Präsenz der Herzöge, von unterschiedlichen Verwaltungstraditionen und Schriftkulturen, von Konflikten und Zerstörungen, aber auch von der Zerstückelung des vorländischen Archivs 1415 geprägt ist. Vieles lässt sich im Detail kaum mehr erforschen, anderes muss erst noch entdeckt werden. Dazu gehört nicht zuletzt das ausgehende Mittelalter, wofür die vor allem in Innsbruck aufbewahrten Quellen ein farbenreiches Bild der Beziehungen zeichnen, allerdings erst zu einem Zeitpunkt, als Habsburg südlich des Rheins seinen Einfluss weitgehend eingebüsst hatte.

An diese und andere Forschungen möchte der vorliegende Band anknüpfen, der zugleich an die in den letzten Jahren erschienenen, ähnlich aufgebauten Neujahrsblätter

zum Zürcher Adel, zum Alten Zürichkrieg und zum Kloster Einsiedeln anschliesst. Eine «internationale» Autorenschaft verbindet die regionale mit der habsburgisch-vorderösterreichischen und schweizerischen Geschichte, stellt die habsburgische Herrschaft zwischen Aare, Rhein und Bodensee in der Zeit zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert aus unterschiedlichen Perspektiven vor und präsentiert so Bausteine einer habsburgischen Geschichte der Schweiz. Die einzelnen Beiträge greifen schwergewichtig die Strukturen der Herrschaftsausübung, die Rolle des Adels und die Bedeutung der Erinnerung auf, gehen zum Teil auf Veranstaltungen des Gedenkjahres 2008, zum Teil auf universitäre Arbeiten zurück oder sind eigens für dieses Buch erarbeitet worden.

Der Wechsel zwischen übergeordnetem Blick und Einzelstudien, zwischen Strukturen und Fallbeispielen zeigt die Bandbreite einer habsburgischen Geschichte auf, die weiterhin zu entdecken und in einem gewissen Sinn auch zu rehabilitieren ist. Das vorliegende Buch ist bestenfalls eine Etappe und lädt hoffentlich zu neuen Projekten ein, die mittelalterliche Eidgenossenschaft von «aussen» her zu entdecken. Vorläufig bleibt vor allem der Dank an die Geldgeber (Familien-Vontobel-Stiftung, Kanton Aargau, Zürcher Kantonalbank und Institut für sozialwissenschaftliche Regionalforschung, Bregenz), die den Druck dieses Buchs mit den Farbbildern ermöglicht haben, und an die Historikerinnen und Historiker, die mit ihrer «Fronarbeit» einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der «habsburgischen» Schweiz geleistet haben.

Winterthur, Oktober 2009

*Peter Niederhäuser*

#### *Anmerkungen*

- 1 Zitiert nach Durrer, Robert (Hg.): Bruder Klaus. Die ältesten Quellen über den seligen Nikolaus von Flüe, sein Leben und seinen Einfluss, Sarnen 1917, S. 591 f.
- 2 Vgl. den Beitrag von Manfred Hollegger in diesem Band.
- 3 Besonders zu erwähnen sind die folgenden Überblicke: Marchal, Guy P.: Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität, Basel 2006; Sablonier, Roger: Schweizer Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Staatlichkeit, Politik und Selbstverständnis, in: Wiget, Josef (Hg.): Die Entstehung der Schweiz. Vom Bundesbrief 1291 zur nationalen Geschichtskultur des 20. Jahrhunderts, Schwyz 1999, S. 9–42; Stettler, Bernhard: Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner, Zürich 2004; die Beiträge in Rück, Peter unter Mitwirkung von Koller, Heinrich (Hg.): Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters, Marburg a. d. Lahn 1991; Eugster, Erwin: Adel, Adelherrschaften und landesherrlicher Staat, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1: Frühzeit bis Spätmittelalter, Zürich 1995, S. 172–208.
- 4 Das Manifest von 1499 ist abgedruckt in: Sieber-Lehmann, Claudius und Wilhelmi, Thomas (Hg.): In Helvetios – Wider die Kuhschweizer. Fremd- und Feindbilder von den Schweizern in antieidgenössischen Texten aus der Zeit von 1386 bis 1532 (Schweizer Texte – Neue Folge 13), Bern, Stuttgart, Wien 1998, S. 88–91, hier 89. Zu Sempach siehe: Koller, Heinrich: Die Schlacht bei Sempach im Bewusstsein Österreichs, in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzerns 4 (1986), S. 48–60; vgl. auch den Beitrag von Rainer Hugener in diesem Band.